



KLAUS KÖSTE

geb. 27. Februar 1943 in Frankfurt (Oder); † 14. Dezember 2012 in Wurzen (Herzversagen).

- *Einer der populärsten deutschen Turn-Olympiasieger, Teilnehmer an den Olympischen Spielen 1964, 1968, 1972,*
- *errang für die DDR und den SC DHfK Leipzig insgesamt 11 Medaillen bei Olympischen Spielen, Welt- und Europameisterschaften im Gerätturnen,*
- *größte Erfolge: 1972 Olympiasieger*

im Pferdsprung, schloss 1975 das Studium zum Diplomsporitlehrer an der DHfK Leipzig ab und arbeitete später u. a. als Cheftrainer Turnen beim SC Leipzig, als Leiter der Sportshow des DTSB, als Lehrer im Hochschuldienst an der DHfK, als Trainer und Leiter des Bundesstützpunktes Leipzig Kunstturnen weiblich,

- *nach einer Herz-OP 2005 Ruhestand,*
- *leidenschaftlicher Freizeitsportler mit zahlreichen Turnshow-Auftritten im In- und Ausland und Moderator zahlreicher Sport-Werbeveranstaltungen,*
- *umfassende Verdienste bei der Zusammenführung von Freizeit-, Breiten- und Leistungssport, generationsübergreifendes Vorbild.*

Skizze sportlicher Erfolge:

Turn-Olympiasieger, München 1972

Olympischer Bronzemedallengewinner 1964, 1968, 1972

WM-Dritter 1970 (Reck, Mannschaft)

Europameister Reck 1971, 1973

EM-Mehrkampfdritter, Madrid 1973

34-facher Deutscher Meister (DDR)

5-maliger Mehrkampfmeister 1961-1974



Foto mit Goldmedaille

Zum Grabstein:



Der aus dem kleinen sächsischen Ort Zöblitz (Erzgebirge) stammende Serpentin-Stein war eines der bereits fertig bearbeiteten Kunstwerke, welches die Bildhauerin und ehemalige Weltklasseturnerin sowie Freundin der Familie Köste - Erika Zuchold - geschaffen hatte. Für seine

neue Bestimmung als Grabstein wurde er mit dem Namenszug und Geburts- sowie Sterbedatum von Klaus Köste versehen.

Serpentin ist ein relativ weicher und gut bearbeitbarer Halbedelstein. Sächsische Serpentine aus Zöblitz zieren zahlreiche Innenausstattungen repräsentativer Bauten, so z. B. die Dresdner Hofkirche (1739-55), die Vestibüle der Semperoper Dresden (1871-78) und den Serpentinaal im Hotel „Fürstenhof“ - ehemals Löhrsches Haus in Leipzig.

Man kann die unterschiedlichen Bearbeitungsgrade erfühlen, wenn man mit der Hand darüber streicht - ein Grabstein „zum Anfassen“. Sich dem Verstorbenen auf diese Weise besonders nahe fühlen zu können, sei wunderbar - ein überaus würdiger Platz für diesen Stein - so die Künstlerin, Erika Zuchold.